

Predigt Sonntag Quasimodogeniti 2020

Pfarrerin Stefanie Röber

Liebe Gemeinde

Keine Woche ist es her, da saß ich mit meiner kleinen Familie draußen bei einbrechender Dunkelheit im Garten an unserer Feuerstelle. Es war Ostersonntag. Eigentlich wären wir an diesem Abend wie in den Jahren zuvor zum Evesser Osterfeuer gelaufen. Wir hätten auf dem Weg viele Menschen getroffen und allen ein frohes und gesegnetes Osterfest gewünscht. Unser Sohn hätte dann fröhlich mit seinen Kumpels getobt und gekokelt, wir Großen hätten bei einem Kaltgetränk mit den Menschen erzählt. Uns erkundigt: Wie geht es denn Frau Müller mit ihrem schlimmen Knie? Was macht eigentlich Herr Meier? Wo treiben sich die erwachsenwerdenden Kinder herum?

In diesem Jahr war alles anders.

Da saßen wir allein an unserem kleinen Feuerchen. Seltsames Gefühl – so abgeschnitten zu sein. Und die Nachbarn um uns herum? Vielleicht ging es denen ähnlich. Die saßen ja auch in ihren Gärten – vielleicht haben die auch das Beieinandersein vermisst, die Gespräche. Manche Leute, die trifft man eben, wenn es schlecht kommt - nur einmal im Jahr – beim Osterfeuer.

Manches hat mich da an diesem Osterabend beschäftigt. Gedanken an die, die wir eben nicht sehen und besuchen konnten zu Ostern: Omas und Opas, die Familie. Aber auch Sie alle als „meine“ (Gottesdienst-) gemeinde kamen mir in den Sinn. Auch Sie alle haben mir gefehlt. Einen schönen Ostergottesdienst, ein gemeinsames „Christ ist erstanden!“, das habe ich so vermisst. Und ich hab mich gefragt, wie es wohl ihnen/ Ihnen allen ergehen mag in dieser Zeit der Unsicherheit.

Gedanken darüber, wie es mit mir selber weiter gehen mag, schossen mir durch den Kopf. Ich war hin und hergerissen zwischen dem entspannten „Ach, ist doch alles halb so wild!“ und dem angespannten „Könnte auch mich treffen.“ Was wird sein mit meinem Dienst? Wann wird es wieder Schulunterricht geben für´s Kind. Wird es gut werden für uns alle? Werden wir bewahrt bleiben?

Und während ich da noch so sitze, geht ganz unweigerlich mein Blick in den Himmel – in diesen wunderbaren Sternenhimmel, der sich da in aller Pracht zeigt.

„Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“

Doch – denke ich, habe ich schon gehört, Jesaja – gerade in diesen Ostertagen – die Geschichte von dem Stein, der weggerollt war und vom leeren Grab, dem Engel, den Frauen, dem auferstandenen Jesus Christus auf dem Weg nach Emmaus. Ich habe es doch gehört, dass meinem Gott meine Wege, unser alle Wege nicht verborgen sind, dass er mich mit neuem Leben beschenkt, mich umhüllt mit einer Hoffnung, die so stark und kraftvoll und unbesiegbar ist, dass sie selbst im Angesicht der Verlassenheit, des Alleinseins und des Todes nicht klein zu kriegen ist.

*Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. **Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.***

Ja, denke, ich. All das hab ich, lieber Jesaja, schon gehört - und eigentlich erzähle ich von dieser Hoffnung, die ja auch meine Hoffnung ist, in diesen Tage gerne weiter – meinen Konfirmanden z.B., von denen ich einen ersten Schwung am gestrigen Samstag konfirmiert hätte.

So gerne würde ich ihnen und ihren Familien in diesen Tagen von unserem Gott berichten, der die Müden wieder aufrichtet, die Untröstlichen tröstet und die, die Kleingemacht werden, mutig und stark sein lässt.

Aber auch das geht ja in diesem Jahr nicht, weil eben in diesem Jahr alles anders ist. Wie gerne würde ich gemeinsam mit „meinen“ Konfis und Ihren Familien unseren wunderbaren Gott feiern, dem keine Mühe zu groß ist, um uns allen nahe zu sein und beizustehen.

Als Erinnerung daran bekämen die Konfirmandinnen und Konfirmanden dann auch ihren Konfirmationsspruch mit auf den Weg. Als Kraftwort, als Mutmacher für die Gezeiten des Lebens.

Und wer weiß, vielleicht wäre ja auch das Wort des Jesaja als Konfirmationsspruch dabei, das sagt:

Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Als sichtbares Zeichen für diese neue Kraft, für diesen Schwung in den Flügeln, bekämen die Konfis dann von unseren Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern eine Kette mit einem Kreuzanhänger umgehängt. Mit dem Kreuz als Zeichen für Gottes Dabeisein in unserem Leben, als Zeichen der Überwindung und der Kraft.

Und ja, neue Kraft, die können wir in diesen Tagen doch auch wirklich alle gut gebrauchen, oder? Kraft, um dieses viele Alleinsein, das Nicht-unter-die-Leute dürfen ertragen zu können. Kraft, um geduldig zu bleiben – mit uns selbst und mit den Menschen, mit denen wir momentan viel Zeit verbringen dürfen oder müssen oder beides. Diese Kraft, die brauchen auch alle, die so tapfer mithelfen, Leiden zu lindern, Nähe zu schenken trotz allem, Wege abzunehmen, in Kontakt zu bleiben.

Und wenn wir sie dann spüren, diese neue Kraft, diesen Wind unter unseren Flügeln, können auch ganz ungeahnte Dinge plötzlich möglich werden, wie wir aus dem gebeutelten England in diesen Tagen hören:

Da hat nämlich der 99-jährige Tom Moore in den letzten Tagen mit seinem Rollator gut 100 Runden durch seinen Garten gedreht und damit bereits über eine Spendenseite im Internet Menschen aus aller Welt zu Geldspenden animiert. Sein Plan jetzt: nochmals 100 Runden. Sein ursprüngliches Ziel waren nur 1000 Pfund an Spenden. Inzwischen sind allerdings schon über 12 Millionen Pfund für den staatlichen Gesundheitsdienst NHS zusammengekommen.

Der Senior bedankt sich damit bei den "wunderbaren" NHS-Mitarbeitern, die ihm bei der Behandlung seines Hautkrebses und einer gebrochenen Hüfte geholfen haben. Jede Runde in seinem Garten im Dorf Marston Moretaine nahe Cambridge hat einen Umfang von 25 Metern. "Wenn man bedenkt, für wen das ist - für all die mutigen und hervorragenden Ärzte und Krankenpfleger, die wir haben - sie haben jeden Penny verdient", sagt Moore und läuft weiter seine Runden. Tom Moore wird Ende des Monats 100 Jahre alt.

Und ich denke: Ja, es ist wohl so:

*Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. **Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.***

Na dann – Halleluja und Amen!